Botanische Notizen. IX.

Vorgelegt von Herrn **A. Treichel** zu der Versammlung in Danzig, am 1. October 1888.

1. Ein räthselhaftes Kraut.

Wulfstan, ein Angelsachse aus dem 9. Jahrhundert, schreibt in seinem Periplus oder Seekurs an König Alfred über die Esten, d. h. die Preussen an der Weichselmündung, also: Es ist auch unter den Esten eine Kunst, dass sie verstehen, Kälte hervorzubringen, und deshalb liegen dort die todten Leute so lange und verwesen nicht, da sie eine solche Kühlung an ihnen bewirken. Und wenn man zwei Gefässe voll Gebräues oder Wasser hinsetzt, so bewirken sie, dass jedes überfriert, sei es im Sommer oder Winter."

In ursächlichem Zusammenhange damit scheint zu stehen, was Praetorius im 17. Jahrhunderte in der Preussischen Schaubühne S. 45 schreibt: „Es zeigte mir einstmals ein Mann aus dem Ragnit'schen ein Kraut, das hatte einen schwarzen Stempel und krauselichte eingezackte runde Blätter; sagte, er wolle ein Wasser, das da kochte, in kleiner Weile nicht nur kalt, sondern gar frierend und zu Eis machen. Um die Probe zu sehen, liess ich Wasser beisetzen und aufsieden. In dem Sieden warf er Etwas von dem Kraut hinein. Das Wasser liess nicht allein vom Sieden nach, sondern auch nach einer kleinen Weile setzte es eine Borke, als ein Eis, auf welchem Eise zu sehen war die Gestalt des Krautes."

Zu diesen Mittheilungen hat Dr. Kolberg in seinem Aufsatze über Wulfstan (Ermländ. Zeitsch. VI. S. 59) die Frage erhoben: „Was sagen die Botaniker und Chemiker der heutigen Zeit von diesem Kraute und der, wie es scheint, mittelst desselben billig und einfach zu handhabenden Eisbereitung im Winter, wie im Sommer? Die von Prof. Behrendt (Schr. der Phys.-Oekon. Ges. Kgsbg. 1873. 1. Abth. S. 83) gegebene Erklärung, dass das Eis vielleicht bei den Preussen von Gemeinde wegen den Sommer hindurch in Eishaufen oder Eiskellern aufbewahrt wurde, hebt die Schwierigkeit durchaus nicht auf, da Wulfstan und Praetorius nicht von der Kunst reden, Eis im Sommer aufzubewahren, sondern solches zu fabriciren."

Bis jetzt ist auch unter den preussischen Pflanzen kein Kraut bekannt, das eine solche Wirkung der Eiserzeugung besitzt, wenigstens nicht bei den Botanikern, und beim Volke selbst, aus dessen Mitte doch ein Mann noch im 17. Jahrh. jenes Experiment machte, scheint die Kenntniss davon verloren gegangen zu sein. Möglich ist es, dass jener Mann zu den litthauischen Zanzelern, d. h. Zauberern gehörte, von altpreussischer Abstammung, in deren absonderlichen Stammgeheimnissen auch die Kenntniss jenes Krautes fortgelebt haben kann. Das allerdings halte ich für nicht so zauberhaft, dass auf der eisähn-

lichen Oberfläche die Gestalt des Krautes zu sehen gewesen sein soll. Was eine Aehnlichkeit herbeigeführt haben kann, das ist die krause oder sich kräuselnde Form der, wie wir sahen, runden Blätter und zugleich eines in seiner Starrheit eisähnlichen Schaumes. Somit kann es für heute also nur gelten, für die Auffindung dieses absonderlichen Krautes Muthmassungen nach den allerdings karg zugemessenen Merkmalen so lange aufzustellen, bis Versuche in der einen oder anderen Richtung zu seiner wirklichen Erkennung und also zur Erklärung jenes Räthsels geführt haben.

Sollte das gebrauchte Wort Stempel nur in heutiger Terminologie zu nehmen sein, was mir aber ausgeschlossen zu sein scheint, so dürfte die Pflanze nur eine Phanerogame sein, bei welcher wiederum die schwarze Farbe des Stempels zu den weitgehendsten Muthmassungen Raum bietet. Lasse fürs Erste ich also den Stempel bei Seite, welches Wort vielleicht für Zeichnung stehen kann, so kann die Phantasie auf Grund der angedeuteten Blattform auch unter den Kryptogamen umherschweifen. Oder sollte es sich um schaumgebende Pflanzen handeln? Wenn die ganze Ueberlieferung nicht ein Märchen sein soll, so dürfte die Erfahrung und die Prüfung unserer Botaniker herausgefordert werden.

2. Von der Kartoffelzwiebel.

Gleich der Kartoffel kann auch die Zwiebel getheilt werden zum Aussetzen. Sehr viele Leute kennen jenes Experiment, die Zwiebel zu theilen, nicht. Doch geschieht es an verschiedenen Stellen, dass man die Zwiebeln theilen kann oder vielmehr muss. Man nennt diese Art die Kartoffelzwiebel, — vielleicht deshalb, weil die Kartoffel gleichfalls meist immer, wo ein Kiemchen (Keim) ist, getheilt wird, um so zum Setzen mehr Material zu gewinnen und dagegen die keimlosen Stücke zum Kochen zu benutzen. So schreibt Herr Dekan Preuschof, wahrscheinlich für die Gegend von Tiegenhof, Neuteich, Elbing, und fügt ausserdem ein zweites hinzu. Ausser von der Kartoffelzwiebel, die ich indess nicht kenne, sprechen die Leute noch von einer Art Zwiebel, die über dem Lauch (aber erst im 2. Jahre) Knollen trägt; ich hörte bis dahin Nichts davon und kann also nur berichten, was die Leute behaupten; den Namen konnte ich leider bisher nicht erfahren, soll ihn aber s. Z. durch meine Gewährsleute erhalten.

Ueber eine Kartoffelzwiebel, wohl zu unterscheiden von der Zwiebelkartoffel, sagt Alefeld (Landwirthschaftliche Flora, Berlin, 1866. S. 300), indem er sie *Allium Cepa solanina* M. und deutsch Batate (unrichtig, da die Batate *Convolvulus Batatas,* die süsse Kartoffel ist und aus Mittelamerika stammt, oder *Dioscorea japonica,* Igname, die chinesische Yamswurzel!) oder unterirdische Zwiebel benennt, dass sie sich selbst auf die Weise vervielfältigt, dass junge runde Zwiebeln an der Mutterzwiebel unter der Erde entstehen, dass sie frühe reift, sich aber nicht über den Monat Februar hinaus hält und von mittelkräftigem Geschmacke ist, sonst aber eine genauere Untersuchung verdiene.

Nach Dr. Seubert ist die Zwiebel ein verkürzter Niederblattstengel und die Zwiebelscheibe der Stengeltheil der Zwiebel. Die zwiebelartigen Seitenknospen, welche die Zwiebelscheibe in der Achsel der Niederblätter treibt, nennt man Brutzwiebeln. Hiernach vervielfältigen sich alle Zwiebelarten unterirdisch.

Die Kartoffelzwiebel ist nach Dr. Lucas (Gemüsebau) und nach dem Samenverzeichniss von Haage & Schmidt-Erfurt eine Abart von der Schalotte, *Allium Ascalonicum* L., und wird in vielen Gärten, wenn auch nicht allgemein angebaut. Die Kartoffelzwiebel ist bedeutend grösser, als die gewöhnliche Schalotte und vermehrt sich fast ebenso stark wie diese durch Brutzwiebeln. Die Kartoffelzwiebel kann eine Abart des *Allium Cepa* L. sein, da die Dolde wohl stets kapseltragend ist. Dr. Garcke sagt, *Allium Ascalonicum* L. hat eine kapsel- oder zwiebeltragende Dolde.

Unter Zwiebeln oberhalb des Lauches kann man wohl nur die Zwiebeln der Dolde verstehen. Nach Dr. Garcke's „Flora von Nord- und Mitteldeutschland" haben mehrere *Allium*-Arten diese Eigenthümlichkeit sogar constant, so *A. sativum* L., Knoblauch, *A. vineale* L., Weinbergslauch, *A. Scorodoprasum* L., Schlangenlauch, *A. oleraceum* L., Gemüselauch, *A. carinatum*, gekielter Lauch und *A. Ascalonicum* L., Schalotte, bei letzterer ist die Dolde kapsel- oder zwiebeltragend. Auch bei der gewöhnlichen Zwiebel hat Herr Gärtner A. Peters in Neu Schottland bisweilen einige Zwiebelchen an der Dolde gefunden. Haage & Schmidt annonciren noch ein *A. proliferum*, Aegyptische Zwiebel, welche Luftzwiebeln besitzt. Wahrscheinlich sind es fehlgeschlagene Blüthen, welche sich auf der Dolde zu Zwiebeln ausbilden.

Ein desfallsiger Aufruf in der Gartenbau-Zeitung ist erfolglos geblieben.

Nach Dr. Freih. v. Thümen soll die Kartoffelzwiebel ursprünglich in England gezüchtet worden sein und wird heute in einer Menge von Varietäten gebaut, doch namentlich in kühleren Klimaten, da sie nur ein verhältnissmässig geringes Wärmebedürfniss besitzt. Es ist eine der vielen Formen von *Allium Cepa* L.; die Franzosen nennen sie „*Ognon patate*" die Engländer „*Potato* onion". Alle Varietäten sind sich eigentlich gleich, bezw. unterscheiden sich nur durch nicht konstante und wenig bemerkenswerthe Merkmale, so dass solide Handelsgärtner nur eine oder höchstens einige wenige Abarten anführen. Zwiebeln von 250, ja von 300 Gramm Gewicht sind keine Seltenheit. „Dass es platterdings unmöglich ist, schon allein aus anatomischen Gründen, die Zwiebel behufs Auspflanzung zu zerschneiden, ist Ihnen ja so gut bewusst, wie mir. Die von Ihnen angeführte Angabe beruht vermuthlich darauf, dass, wie viele andere Zwiebelsorten, auch die in Rede stehende oft eine Menge dicht aneinander gepresster Zwiebeln erzeugt; diese theilt man dann durch Abbrechen und verwendet die kleineren zur neuen Aussaat. Uebrigens ist es neuerdings auch gelungen, keimfähigen Samen von der „Kartoffelzwiebel" zu gewinnen. Beschreibung u. s. w. der Sorte dürfte sich wohl in jedem besseren gemüsegärtnerischen Werke finden: Jäger, Rumpler, Vilmorin u. s. w."

3. Culturversuch mit abartig-weissblühenden Pflanzen.

Die Samenhülsen einer weissblühenden *Centaurea Cyanus* L. überschickte ich an Herrn A. Peters in Neu-Schottland, um zu sehen, ob selbige auch im nächsten Jahre in gleicher Farbe blühen würden. Das einzige keimfähige Samenkorn davon ging auch auf, blühte aber nur in der gewöhnlichen blauen Farbe.

Aehnlich erging es mir bei einer verpflanzten weissblühenden *Betonica officinalis* L., welche in den nächsten Jahren nur die gewöhnliche purpurrothe Farbe zeigte.

4. Starke Bäume.

In Pelplin: A. Lärche, *Larix decidua* Mill., polnisch Modrzew, im Garten von Curie 16, in Brusthöhe 1,13, am Boden (über Wurzeln) 1,57 m.

B. Im Bischöflichen Garten (gemessen mit Jul. und Thad. v. Czarlinski:

I. Birke (bei Kanzlei) 4,05 und 6,07 m Umgang.

II. Espe (an der Mauer, beim Wall) a) u. b) 3,16 und 3,16 m. c) 3,80 und 3,70 m (die stärkste von den dreien neben einander).

III. Ahorn a) und b) (Mauer) 2,38 m. c) (umwehrt, beim Palaste) 2,60.

IV. Linde a) Turnhof, am Ferseflus: Kopfhöhe 3,33 und Boden 4,65 m. b) Kanzlei: 4,05 und 4,45 m. c) desgl.: 3,90 und 4,30 m d) desgl.: 3,90 und 3,90 m. e) desgl.: 3,15 und 3,82 m. f) Mauer: 3,70 und 3,70 m. g) desgl.: 3,25 und 3,60 m. h) Mauer, linke Ecke: 5,55 und 5,55 m. i) desgl.: 5,85 und 6,20 m. k) und l) Quermauer: 4,85 (Brusthöhe) und 5,05 m (oberhalb Boden): zwei von drei sehr graden. m) am Kutscherhause 6,30 und 6,75 m: ein ausgefaulter Seitenast umwallt einen leeren Raum. n) desgl.: 6,75 und 8,55 m (über Wurzeln gemessen); sehr vielästig. m) und n) scheinen nebst h) und i) die ältesten zu sein.

In Ludwigsthal (früher Grzybauer Mühle), Kr. Berent, fand und mass ich Mai 1888 folgende Eichen von bemerkenswerther Stärke, durch Prof. Caspary bereits gemessen, aber wohl nicht publicirt:

a) im Gutsparke, in Brusthöhe 5,58 m Umfang; sie ist vom Rade eines Mühlenrades umgeben, als Sitzplatz eingerichtet; ihr Inneres ist an einer Seite stark verfault, sogar Zufluchtsort eines Iltis, und wuchs in diesem Sommer ein überaus grosser *Polyporus* daraus hervor, dessen vielfache Ueberreste im Innern von den Gängen der schwarzen Ameise durchzogen und mit ihren abgestorbenen Eiern besetzt waren.

b) bei der Kieferndarre, im Thalhang nach N.-W., 2 Fuss vom Erdboden, 4,40 m im Umfange; eine Hälfte war bereits vor 2 Jahren bei einem starken Sturme umgebrochen und hatte Dach und Schornstein der nahen Darre durchschlagen; deren muthmasslicher Umfang, durch Randreste vorgezeichnet, ist mit einbegriffen.

c) im gleichen Thalhange ein Eichenstumpf von 5,42 m Umfang bei Durchmessern von 2,08 und 1,43 m.

Im Garten von Alt-Paleschken, in Brusthöhe gemessen: Esche: 120 cm Umfang und Edeltanne (im Rondell): 50 cm Umfang.

Am Wege ins Cedronthal bei Neustadt (am gräflichen Garten): Esche in Brusthöhe 290 und am unteren Stamme 460 cm Umfang. Im gräflichen Park, bei Fontaine: Weidenstumpf, 5 m Umfang in Brusthöhe.

Die stärkste Eiche vor der Försterei Theresienhain bei Swaroschin, Kr. Pr. Stargard, misst nach Kluftung in Kopfhöhe 97 cm Durchmesser. (Förster Abendroth).

Im Park von Krangen, Kr. Pr. Stargard, drei Linden:

1. Nahe dem Wohnhause, siebenästig, Aeste gehen in Mannshöhe vom Boden aus einander. Daher Umfang in Brusthöhe mit 6,50 m stärker, wie am Grunde mit 5,55 m; Schatten der Krone war 24 m um $2^1/_2$ Uhr N.-M.
2. Linde im S.-O. des Gartens, von uraltem und bei fehlender Borke grauem Ansehen; von 3 Hauptästen drohte der östliche, in 3 m Höhe sich abzweigende schon vor Jahren Abfall, so dass der Eigenthümer, Herr Rittergutsbesitzer Beyer, ihn durch eine um alle 3 Aeste geschlagene und dann zusammengeschweisste Kette von Eisen in etwa 8 m Höhe stützen liess. In 2 m Bodenhöhe hat sie 7,50, in Kopfhöhe 7, am Grunde 7,90 m Umfang. Belaubung ist noch sehr stark und schlagen selbst am Boden noch Reiser aus. Das Erdreich umher wird alljährlich mit Jauche gedüngt. Sie ist schon von Prof. Caspary gemessen, der auch noch Zunahme des Umfanges feststellte, und auf etwa 800 Jahre Alter geschätzt.
3. An Reitbahn, achtästig; 4 m in Brusthöhe.

Nach Dr. B. Stadié: Der landräthl. Kreis Stargard in Wstpr. in Altpr. M.-S. Bd. IV. 1867. S. 617 soll man mit Pietät auf dem Gute Krangen einen Platz unter einer alten Linde zeigen, auf welchem Friedrich der Grosse dejeunirt hat, wenn er durch Stargard kam. Es kann dies nur die unter b) gemessene sein, weil der weitum freie Platz wiederum von schattengebenden Bäumen bestanden ist. Krangen, als Crang, d. h. rund, Kreis, Scheibe (Krąg), schon zur wendischen Zeit vor 800 Jahren bekannt, ging mit Umgegend um 1200 in deutsche Hände über, Klöster, Johanniter, deutsche Ritter-Orden, welche sich wohl der Baumzucht angenommen haben. Eine kleine Allee von nicht so alten Linden mitten im Garten wird dann aus späterer Zeit herrühren.

5. Standorte.

Kr. Berent:

Gr. Pallubin (Flussuferschlucht): *Lathyrus vernus* Bernh., *Polygonatum multiflorum* All., *Paris quadrifolia* L., *Pirus Malus* L., wild.

Schloss Kischau: *Ajuga genevensis* L., *Verbascum nigrum* L.

Jarischau: *Saponaria officinalis* L., *Oenothera biennis* L., an Dorfsstrasse auf Sand.

Nieder-Malkau: *Campanula patula* L. fl. albo und Galle von *Diastrophus Glechomae* Hartig an *Glechoma hederacea* L., an der Mahlmühle; im Kiefernwalde *Lychnis dioica* L., *Anthriscus vulgaris* Pers.

Gora: am Chausseegraben: *Ervum hirsutum* L., *Vicia angustifolia* All., *Phleum Böhmeri* Wib.; Königl. Forst, U.-F. Ciss: *Chimophila umbellata* Nutt.

Hoch-Paleschken: *Ervum tetraspermum* L. Cult. als Wicklinse.

Kr. Preuss. Stargard.

Stargard, St. Johann, Steinhaufen an der Bahn, bis zu 1 m Höhe: *Malva Alcea* L., *Geranium pratense* L., *Campanula Trachelium* L., *Clinopodium vulgare* L.; Schwedenschanze, auf Grandboden *Thalictrum minus* L.

Theresienhain, Burgwall, Humusschicht: *Lathraea Squamaria* L., *Mercurialis perennis* L., *Corydalis* sp.

Owidz, Schwedenschanze: *Melilotus albus* Desr., *Veronica spicata* L.

Kr. Dirschau.

Pelplin, bischöflicher Garten: *Thalictrum minus* L., *Galeobdolon luteum* Huds., *Ballota nigra* L., *Allium* sp.

Stocksmühle, Burgwall: *Helianthemum Chamaecistus* Mill., *Salvia pratensis* L.

Kr. Putzig.

Brünhausen, Kiefernwald: *Papaver somniferum* L , verschleppt, *Astragalus arenarius* L., *Erica Tetralix* L., *Lycopodium complanatum* L., *Goodyera repens* R. Br.

Stadtkreis Danzig.

Emaus auf einem Zaune: *Agaricus suffrutescens.*

Zwei Exemplare eines Pilzes, *Agaricus* sp., deren Hüte zusammengewachsen waren, gefunden in der Kgl. Forst, Schonung zwischen Pogutken und Mallar (Frl. Olga Engler), am 11. Juli 1888. Die Stiele standen etwa 3 cm von einander. Nur an einer Stelle ist durch eine Einschnürung zu sehen, wo sich der bezügliche Process vollzog. Der Hut des grösseren kam dem des kleineren so nahe, dass dessen Hut ihn überwallte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: NF_7_2

Autor(en)/Author(s): Treichel A.

Artikel/Article: Botanische Notizen. IX. 251-256